

Hinweis auf ein Buch : Menschenwort : ein autobiographischer Bericht [Roger Garaudy]

Autor(en): **Wicke, Berthe**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mr. Vorster wird aufgefordert werden, schärfsten Druck auf das Smith-Regime auszuüben, damit dort endlich der Grundsatz einer Regierung der schwarzen Mehrheit zugestanden wird. Vorster wird ebenfalls die Teilnahme der westafrikanischen Volkspartei SWAPO an der Bildung der Unabhängigkeits-Verfassung Namibias akzeptieren müssen.

Nur wenn Vorster das erwähnte Packet von Forderungen annimmt, soll sich Kissinger bereit erklärt haben, mit der OAU über die (von Südafrika gewünschte) Anerkennung Transkeis als unabhängiger Staat, im Oktober dieses Jahres, zu verhandeln.

Kissinger ist jedoch entschlossen, keine Abmachungen zu treffen, die nicht zum Voraus der Zustimmung der OAU gewiß sind.»

Soweit Colin Legum. Wie die Regierung Vorsters auf diese Forderungen reagieren wird, ist eine offene Frage, ist sie doch noch immer auf die Unterstützung der reaktionären Gruppe ihrer «Buren» angewiesen, die nur Zwangsmaßnahmen verstehen und jede Konzession als Schwächezeichen betrachten. Natürlich hat die Metzelei in Soweto dem «Image» Südafrikas, als einem Land, das die Sicherheit fremder Investitionen garantieren kann, schon schwer geschadet. Noch ist nicht klar, wie weit die Kettenreaktion von Gewalttaten sich ausbreiten wird; sie richten sich in erster Linie gegen die Einrichtungen, die auf die Regierung zurückgehen: Schulen, Spitäler — aber, was das Schlimmste befürchten läßt, darüber hinaus gegen alle Weißen, seien sie noch so liberal und pro-afrikanisch gesinnt. Mit einem Wort, die trügerische Sicherheit Südafrikas ist dahin. Red.

Hinweis auf ein Buch

ROGER GARAUDY: **Menschenwort.** Ein autobiographischer Bericht 1976. Verlag Fritz Molden, Wien. Fr. 32.70.

Der französische Christ und Kommunist Roger Garaudy ist bei uns kein Unbekannter, doch freuen wir uns, in diesem autobiographischen Bericht die uns bekannten Tatsachen in ihre logische Folge gestellt zu sehen. — Mit zwanzig Jahren trat der junge Christ der kommunistischen Partei Frankreichs bei. Während sechsunddreißig Jahren diente er ihr teils im Zentralkomitee, teils im Politbüro. 1970 wurde er ausgeschlossen, unter anderem wegen seiner Kritik am Parteiprogramm, dessen Sozialismus «die Züge eines engen pseudowissenschaftlichen und rein ökonomischen Systems annimmt, statt daß er, wie es Marx und Mao getan haben, aus einer totalen Schau des Menschen unserer Zeit her definiert würde».

In diesem Bericht prüft Garaudy seine Grundlagen und analysiert die Möglichkeiten der Zukunft. Er ist überzeugt, daß der Mensch die Zukunft erfinden soll, daß alle Menschen sich am «Ersinnen der Zukunft» beteiligen sollen: die Gestaltung der Zukunft auf der Ebene des Volkes, nicht nur für

das Volk, sondern durch das Volk. In seiner politischen Sicht nimmt das Postulat der Selbstverwaltung einen grundlegenden Platz ein. «Die Selbstverwaltung, also die Verwaltung durch die Basis, beschränkt sich keineswegs auf ein System der Kooperativen: Sie ist ein Konzept der ganzen Gesellschaft, in der jedes Individuum ein Brennpunkt der Initiative, des Schöpferischen und der Verantwortung in allen Bereichen wird: in der Wirtschaft, der Politik, der Kultur — ein Konzept, das weder individualistisch noch totalitär ist, sondern sich in allen sozialen Aktivitäten auf die Gemeinschaften der Basis stützt.» Die Pariser Kommune wäre ein Ausdruck dafür. Garaudy sieht schon im Mai 1968 die Forderung, die Spielregeln der Politik zu ändern und dabei die autonome Initiative der Massen nicht zu übersehen. Er sieht einen neuen Abschnitt im Kampf um den Sozialismus, der ihm sein menschliches Gesicht geben soll, das Gesicht der Selbstverwaltung. «Dieser Sozialismus schließt nicht nur die erste Vision von Marx ein, sondern alle Kämpfe für und alle Träume von der Befreiung des Menschen von Joachim von Fiore bis Thomas Müntzer, von den großen französischen und englischen Utopisten des 19. Jahrhunderts zu Mao Tse-tung, zu Ché Guevara und Camilo Torres. Es ist ein Sozialismus, der jedem Menschen seinen prophetischen Freiheitsraum schafft, weil er das unbestreibare Grundgefüge des Menschen anerkennt: die Transzendenz.»

Für Garaudy ist der Ausgangspunkt für den Sozialismus eine Entscheidung, ein Glaube. Die ersten revolutionären Bewegungen in Europa, die durch die Ideen von Joachim von Fiore, Johannes Hus und Thomas Müntzer entstanden, basierten auf dem Aufruf, das Reich Gottes zu verwirklichen.

Garaudy dankt jedem seiner geistlichen Väter: Maurice Blondel, Teilhard de Chardin, Pater Chenu u. a. für das, was sie zu seiner Erkenntnis der Notwendigkeit des Glaubens beigetragen haben. Er definiert Gott als existierend, als persönlichen Gott, als Vater, als Sohn, als Geist, als Schöpfer. Die Definitionen von Sünde, Hölle, Gebet, Heil führen ihn zum Problem der Beziehungen zwischen dem Glauben und dem Sozialismus. Er sieht es als «Ein Problem der gegenseitigen Befruchtung: Der Glaube bringt dem Sozialismus seine Dimension der Transzendenz, des Prophetischen; er hindert den Sozialismus, sich in Selbstgenügsamkeit einzuschließen, macht ihn offen für eine Zukunft der endlosen Erneuerung. Der Sozialismus verleiht dem Glauben seine historische, kämpferische Dimension und hindert ihn, die Welt der menschlichen Auseinandersetzungen zu fliehen, er zwingt den Glauben hier, seine Verheißung und seine Hoffnung Gestalt werden zu lassen, damit er nicht mehr Opium sondern Sauerteig sei.»

Aus Garaudys vielseitigem Denken und Erleben ergibt sich die für sein Leben zentrale These: «Die Politik, die künstlerische Kreation und der Glaube sind eine Einheit.»

Berthe Wicke